

Besprechungen

ganen und Kreispolitik das künftige Forschungsinteresse sich stärker der bis dato weitgehend ausgeblendeten »inneren Wirksamkeit« des Kreises zumal in den Bereichen der inneren Sicherheit und des Seditiouswesens zuwendet.

Sigmaringen

Edwin Ernst Weber

Helmut Waller (Bearb.): In Vorderösterreichs Amt und Würden. Die Selbstbiographie des Johann Baptist Martin von Arand (1743–1821). Stuttgart: Kohlhammer 1996. 200 S. (= Lebendige Vergangenheit; Zeugnisse und Erinnerungen. Schriftenreihe des Württembergischen Geschichts- und Altertumsvereins Bd. 19)

Autobiographien stellen seit jeher eine Quellengattung der besonderen Art dar, liefern sie doch parallel zu den in zeitlicher Distanz aus Aktenstudien zu ermittelnden historischen Fakten ganz persönlich gefärbte Berichte über Zustände und Verläufe, die sich erst den folgenden Generationen erschließen. Bieten Akten in Abhängigkeit der Überlieferungsdichte die Möglichkeit, Fakten, Entwicklungen und Entstehungszusammenhänge zu ermitteln, so fehlt hier doch i. d. R. das ganz persönliche Moment, das Zeugnis des Zeitgenossen. Dieses ist natürlich subjektiv geprägt, auch mehr oder weniger tendenziös, liefert aber andererseits Wahrnehmungen, Empfindungen und Einschätzungen, darüber hinaus Informationen zum alltäglichen Leben, die um so unmittelbarer sind, je näher ihre Niederschrift am tatsächlichen Ereignis liegt.

Auf diesem Hintergrund gebührt der Autobiographie des Johann Baptist von Arand (1743–1821) großes Interesse: Geschrieben im Jahre 1818 als Bilanz seines Lebens, griff er dabei konsequent auf seine bis in die Jugend zurückreichenden persönlichen Aufzeichnungen sowie ihm vorliegendes Material zurück, welche(s) er immer wieder in Form ausführlicher Zitate in den Text einfließen läßt. Seine Karriere ließ Arand, der 1798 in den Adelsstand erhoben wurde, zum aufmerksamen Zeitzeugen vorderösterreichisch/oberschwäbischer Geschichte in jenen Jahren werden, als sich das Alte Reich seinem Ende näherte und die politischen Umbrüche der Napoleonischen Zeit die Territorialverhältnisse dieses Raumes umstülpten. Geboren wurde Arand in Bierlingen bei Rottenburg/Neckar; als äußerst begabter Schüler am Rottenburger Jesuitengymnasium und als Student in Wien ausgebildet, wurde er schließlich doch nicht – wie ursprünglich vorgesehen – Jesuit, sondern schlug die Verwaltungslaufbahn ein. Sein weiterer Weg führte ihn 1771–82 als Kanzleiverwalter nach Saulgau, 1782–88 als Bürgermeister nach Radolfzell, 1788–93 als Oberamtsrat und Landschreiber nach Stockach und 1793–1805 als solcher nach Altdorf (Weingarten). Nachdem Altdorf 1806 an Württemberg gefallen war, wurde von Arand in den Staatsdienst dieses Landes übernommen, dem er als Kreishauptmann, Gesandter bei der Schweiz, Vizedirektor am Oberappellationstribunal und Kommandeur des Zivildienstordens diente, bis er 1812 in den Ruhestand versetzt wurde.

Die Berichte über die württembergische Zeit nehmen in Arands Beschreibungen allerdings nur den geringsten Teil seiner Ausführungen ein. Der Schwerpunkt liegt eindeutig auf den Vorjahren, über die er eine Fülle von Informationen bezüglich seiner Karriere, seines Privatlebens, seiner Kontakte sowie auch des täglichen Lebens liefert. Er stellt dabei sein eigenes Licht durchaus nicht unter den Scheffel. Aus seiner durch aufklärerisches Gedankengut geprägten Toleranz macht Arand kein Hehl, wie er auch seine Grundsätze in allen kirchlichen wie profanen Bereichen energisch durchzusetzen suchte. Welche Widerstände er dabei zu überwinden hatte, beschreibt er immer wieder in interessanten Episoden. Gezielt nutzt er dabei die Gelegenheit, auf lokale Bräuche und Gewohnheiten hinzuweisen, die dem Leser noch heute die Lektüre abwechslungsreich werden lassen: Ob am Neckar, in Saulgau, Friedberg-Scheer oder Radolfzell – eine ganze Reihe von amüsanten Anekdoten bei Passionsspielen, im täglichen Le-